

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

(Monatlich 50 Pfennig.)

Durch die Post bezogen, viertel
jährlich 1.50 Mark.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 11.

Mittwoch, den 14. Januar 1914.

24. Jahrgang.

Zusammenbruch in Südafrika.

Bahnlinien sind gesperrt, Büge in die Luft gesprengt, bewaffnete Schwarze stürmen eine Stadt: ist wieder Krieg zwischen Briten und Buren? Nein. Es sind Briten, die gegen ihre eigene Regierung rebellieren, gegen ihre kapitalistischen Gesellschaften. Auerst die Eisenbahnen, dann die übrigen gewerkschaftlich organisierten. Dann brachen die Schwarzen aus einem ihrer „Compounds“ aus, aus den mit Stacheldraht umwehrten Lagern, in denen sie gehalten werden, damit sie, die dort Bergmannsarbeit verrichten, nicht mit Diamanten durchbrennen. Werden diese Arbeiter nach wochenlangem Einschluss entlassen, so durchsucht man ihnen das Haar, die Mundhöhle und andere Teile ihres Körpers, gibt ihnen auch ein gründliches Abfuhrmittel. Die Weissen in Jagersfontein haben sie zum Glück diesmal noch zurückgeschlagen, wieder in die „Compounds“ getrieben. Sonst gnade Gott! Und die Buren? Die haben, mit überraschender Schnelligkeit mobil gemacht und schufen jetzt im Einverständnis mit der Regierung, das Land, die Bergwerke, die Bahnlinien, Generalkontrollen über die Gewerkschaften in Johannesburg. Aber an jeder Straßenecke stehen Buren mit geladenem Gewehr.

Rechter Hand, linker Hand, alles verkehrt. Im Jahre 1895 unterschrieben dieselben Elemente, die jetzt rebellieren, jene Petition, die den Dr. Jameson ins Land rief. Fünf Jahre später machte der Krieg der Burenherrenschaft ein Ende. Der Erfolg war wirtschaftlich eine Mißleistung. Das Land hatte binnen wenigen Jahren annähernd eine Milliarde Schulden, die Stadt Johannesburg allein für völlig verfehlte „großartige“ Unternehmungen 120 Millionen. Die Mißverwaltung hat ja auch dazu geführt, daß darauf bei den Wahlen die Burenpartei siegte, unterstützt von den Engländern selbst, die sonst den Ruin des Landes vor Augen haben.

Ein großer Häuser- und Grundstücksverkauf folgte dem anderen. Die wahnsinnig überkapitalisierten Bergwerksgesellschaften mußten die Böden drücken, um existieren zu können, gleichzeitig aber stiegen alle Preise ins Ungemessene. Jahrelang hat man diese Entwicklung mit angesehen. Es wurde unter der langweiligen, aber soliden Arbeit des ehemaligen Burengenerals Botha und seiner Leute allmählich besser, doch konnte natürlich nicht alles sofort anders werden. Seit Jahren sah man daher die heutige Bewegung auch schon voraus. Sie ist urplötzlich mit revolutionärer Gewalt ausgebrochen. Und es ist eine eigentümliche Gemengelage, die jetzt zum zweitenmal die Buren erhalten: zuerst trat man ihnen die Regierung ab, jetzt erhofft man von ihrer exekutiven Gewalt auch die Niederschlagung des Streiks, der Revolte. In den Jahren nach dem Kriege sind 20 000 bis 30 000 englische Kontingente in das Land gezogen worden, die Unsummen kosteten. Daß man jetzt wieder auf die Bauernbevölkerung zurückgreift, zeigt am besten, wie wenig die englische Landespolizei über die nötige Kraft verfügt.

Der Negeraufstand ist nur eine Nebenerscheinung, hat mit dem eigentlichen Problem nichts zu tun. Aber auch ihn hat man reifen sehen. Die sogenannte äthiopische Frage ist die Frage des Landes. In den Bürgerzeiten behandelte man sie äußerst einfach. Der Schwarze war

remislos, wehe dem Neger, der auf dem Bürgerkrieg ging. Er wurde auf der Straße gefaßt. Unter englischer Flagge wurde die Sache anders. In einigen Teilen Südafrikas erhielten die Schwarzen sogar das Wahlrecht. Das stärkte natürlich ihr Selbstgefühl. Angeblich ist der Aufstand in Jagersfontein entstanden, weil ein Neger mißhandelt worden war. Sonst muß man zwar die Leute in den „Compounds“ festhalten, aber man behandelt sie nicht schlecht, denn ihre Arbeitskraft ist zu wertvoll.

Was nun? Vermutlich wird es gelingen, der Rebellen weissen, Stammes ebenso Herr zu werden, wie der Schwarzen von Jagersfontein. Aber dadurch werden die Verhältnisse noch nicht geholt. Überall, wo heute der Union Jack weht und über Weissen oder Farbigen sich bläht, haben wir heute schwere Kriegen, in Südafrika genau so wie in Indien und in England selbst; überall zeigt sich eine vorrevolutionäre Erregung. Noch gelingt es, sie zu dämpfen, aber man kann sich trotzdem darauf gefaßt machen, daß es über kurz oder lang in Südafrika und anderswo einen furchterlichen Zusammenbruch gibt.

Unsere Kolonien.

Ihre Entwicklung an Hand des Stats.

Bei den bevorstehenden Reichstagsverhandlungen wird der Kolonialetat diesmal besonderes Interesse beanspruchen, da der Kolonialstaatssekretär Dr. Goss eben eine Reise durch die Kolonien hinter sich hat und außerdem mehrere Gouverneure zurzeit in Berlin sind.

Da ist es von Wert festzustellen, daß es mit unseren Kolonien erfreulich vorwärts geht. Das beweisen schon die Bevölkerungszahlen. In unseren Schutzgebieten gibt es jetzt 23 342 weisse Bewohner gegen 6067 im Jahre 1901. Das ist ein beträchtlicher Schritt vorwärts. Von diesen mehr als 23 000 Weissen wohnen 14 818 in Südafrika, 4866 in Ostafrika, 1537 in Kamerun, 1278 in Neu-Guinea, 500 in Samoa und 345 in Togo. Das sind also schon recht stattliche weisse Siedlungen.

Aber noch immer fehlt es an festhaften weissen Familien, an Frauen. In Deutschland gibt es mehr Frauen als Männer. In Neu-Deutschland fehlen sie. In Südafrika finden wir neben 6046 weissen Männern nur 2808 weisse Frauen. Dazu treten noch 2962 Kinder, d. h. Personen unter 15 Jahren. In Ostafrika beläuft sich die Zahl der Männer auf 3239, die der Frauen auf 919 und die Kinder auf 708.

Im allgemeinen nimmt aber die weisse Bevölkerung ständig zu, besonders in Südwest- und in Ostafrika. Seit zwölf Jahren hat sie sich nahezu verdreifacht.

Der Gesamtanbau belief sich im Rechnungsjahr 1911 auf 240,2 Millionen Mark. Davon kamen auf die Einfuhr 142,2 Millionen, auf die Ausfuhr 98 Millionen. Den stärksten Anteil hatte mit 73,9 Millionen Südwestafrika. Ihm folgt Ostafrika mit 68,3 Millionen, dann kommen Kamerun mit 50,6, Togo mit 18,9, Neu-Guinea mit 20 und Samoa 8,5 Millionen Mark.

Die Pflanzungen von Europäern umfassen in Ostafrika 447 331 Hektar, davon waren 81 831 Hektar bebaut und 43 183 Hektar ertragsfähig. In Kamerun waren 20 000 Hektar bebaut, in Togo 1071 Hektar, in Neu-Guinea 28 165 Hektar und in Samoa 8353 Hektar.

Die angebauten Pflanzen haben sich stark vermehrt, besonders in Ostafrika, wo sich die Bananenplantagen, die Kautschuk- und Schalspflanzungen kräftig entwickeln. Außerdem gab es in Ostafrika 386 Farmbetriebe im Besitz von Europäern. Sie wiesen einen Viehbestand von 42 927 Stück Rindvieh, 33 408 Stück Kleinvieh und 3076 Schweinen auf und verfügten über 58 065 Hektar Weideland. Die Eingeborenen besitzen 2 Millionen Stück Rindvieh und 5 Millionen Stück Kleinvieh.

In Südwestafrika zählte man 1245 Farmen mit europäischen Besitzern oder Bäckern. Sie nahmen insgesamt 13 Millionen Hektar Land ein, wovon 5274 Hektar bebaut sind. An Vieh waren vorhanden: 140 510 Stück Großvieh und 631 411 Stück Kleinvieh. In diesen Farmen treten noch 315 Kleinrentierungen mit 317 Hektar bebauten Landes und 13 000 Stück Vieh. Welche Mengen Vieh in diesem Schutzgebiet vorhanden sind, beweist die Tatsache, daß dort für 1912 einschließlich des Viehs der Eingeborenen nicht weniger als 171 784 Stück Rindvieh gezählt wurden, neben 435 069 Schafen, 448 279 Ziegen, 13 340 Pferden, 7195 Schweinen und 4879 Eseln.

Im ganzen wurden 110 969 farbige Arbeiter in europäischen Betrieben beschäftigt, zum Teil auch auf den Diamantfeldern in Südwest. Allmählich werden die Kolonien also bald soweit sein, daß sie sich selbst erhalten können.

Giftmörder Hopf vor Gericht.

Frankfurt a. M., 12. Januar.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozess gegen den Artisten und Pechlehrer Hopf, der mehrere Giftmorde an seinen nächsten Verwandten angeklagt ist. Hopf ist jetzt 50 Jahre alt, er hat das Droglitensfach erlernt und es in London, dann in Colabianca in Marokko ausgeübt. Hier hat er sich zu einem Pechlehrer ausgebildet, als der er jahrelang in den Varietés auftrat. Angeblich mit erkranktem Geiste fing er in Würzburg bei Hofe im Taunus ein Futtermittelgeschäft an, das sich aber nicht rentierte. Er zog dann nach Niederhöchstadt am Taunus, wo er eine Sundaucherei anging. Nachdem ihm in Niederhöchstadt ein Kind im Alter von wenigen Monaten mit eigenartigen Erscheinungen gestorben war, erkrankte Niederhöchstadt seine Frau; sie starb bald, und Hopf erkrankte die Versicherungssumme von 15 000 Mark ausgezahlt. Die Leiche der Frau wurde aufgebahrt, und es wurde in ihr eine große Menge Arsenik festgestellt, was Hopf auf die Schönheitswunden zurückführte, die seine Frau genommen habe. Er heiratete wieder, ein Kind aus dieser Ehe starb unter Vergiftungsercheinungen, und auch hier ergab die Untersuchung wieder Arsenik. Die zweite Frau, die er mit 30 000 Mark versichert hatte, erkrankte bald; sie ließ sich von ihm scheiden, als wieder ähnliche Erscheinungen auftraten. Seit 1908 lebte Hopf als Pechlehrer in Frankfurt a. M.

Die eigene Mutter vergiftet?

Der Angeklagte ist verdächtig, auch seine Mutter, die ihm 30 000 Mark vermacht hatte, vergiftet zu haben. Die Leiche der Mutter wurde in Offenbach a. M. verbrannt. Man hat aber die Asche ausgegraben und ebenfalls auf Gift untersucht. Hopf hat noch einmal geheiratet und die dritte Frau auf 80 000 Mark versichert, wofür er jährlich 5000 Mark zu zahlen hatte. Die dritte Frau Hopfs erkrankte mehrmals unter eigentümlichen Erscheinungen. Sie wurde schließlich

Der diamantene Schmetterling.

Roman aus der Hochspielwelt von Adolf Hölzerl.

19. Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

„Sie wurden mich zu Dank verpflichtet, Fräulein Eugenie, wenn Sie sich nach dem Namen Ihres jungen Verehrers erkundigen wollten.“

„Sehr gern“, antwortete Brown.

„Ich habe ein Interesse an dem jungen Mann. Sie werden fragen: welches? Erläutern Sie mir die Antwort. Ich kann Ihnen nur beiläufig sagen, daß meinem Freund in New York sein Sohn durchging. Eine Familienähnlichkeit besteht. Es könnte daher immer sein, daß er der Gekochte ist. Denken Sie sich die Freude und Dankbarkeit, wenn ich in die erfreuliche Lage versetzt würde, meinem Freunde diesen Freundschaftsdienst zu erweisen, und den verlorenen Sohn wieder in die Arme seines betäubten Vaters zurückzubringen.“

Wenn es sonst nichts ist, von Herzen gern“, versicherte Eugenie. „Nur noch will ich mich darum bemühen; gleich, wenn Sie fort sind, will ich ihn darum fragen.“

Wird er hereinkommen? Glaubst du, Eugenie?“ fragte Frau Mira.

„Ich denke, und wenn nicht, werde ich's ihm durch einen Brief zu verstehen geben.“

„Sehr dankbar. Sollten Sie, meine Damen, Veranlassung finden, deshalb an mich zu schreiben, so legen Sie doch Ihren freundlichen Zeilen gleichzeitig die an mich eingehenden Zeitungen und Briefe bei. Adressieren Sie Ihre Sendungen poste restante. Mit dem Portier will ich sofort sprechen, daß er alles für mich Bestimmte auf Ihre Zimmer bringt. Ich habe großes Vertrauen zu Ihnen und bin überzeugt, daß Sie einem halben Lande-

mann seine Bitte erfüllen werden.“

„Gewiß, gewiß.“

„Und nun leben Sie wohl!“

„Auf baldiges Wiedersehen, Mister Brown.“

Die beiden Damen stiegen sich mit den Füßen an und hatten Mühe, nicht laut aufzulachen.

„Eugenie“, flüsterte Mira, „freuen wir uns. Die Sache läuft sich gut an. Ein Glück, daß es nicht Delfter ist, der wäre nicht so vertrauensselig.“

„Ah — — der „schöne William“!“

Im Türhaken erschien er. Seine Wangen waren gerötet, seine Augen glänzten. In der Rechten hielt er ein riesiges Blumenbuket, in der Linken einen kaffeebraunen Out, auf dem ein Paar zitronengelbe Handschuhe befestigt waren. Er neigte sich vor den beiden Damen mit großem Anstand und bat um die Erlaubnis, sich an die Seite Eugeniens setzen zu dürfen. Seine Rede, die er jetzt vom Stapel ließ, war zwar auswendig gelernt, aber wohl gefaßt. Er begann: „Ihr ermunternder Wink, mein gnädiges Fräulein, gab mir den Mut zu dieser Mühseligkeit. Ich schäme mich überaus glücklich, einige Minuten in Ihrer Nähe, holden Nähe weilen zu dürfen. Sollte ich Ihre aufmunternden Blicke aber falsch gedeutet haben, so bitte ich vielmals um Verzeihung und wäre dann bereit, mich sogleich wieder zu entfernen.“

„Bleiben Sie nur“, hauchte Eugenie hold erglühend. Der „schöne William“ überreichte jetzt Eugenie mit einem zärtlichen Blick sein Blumenbuket, in dem sich, künstlich gruppiert, seine Photographie befand.

„Das ist eine äußerst gelungene Idee. Ich bin sehr erfreut und danke Ihnen. Sie erweisen mir alle erdenklichen Aufmerksamkeit, mein Herr, überraschen mich sogar mit Ihrem Bilde und sagen mir nicht einmal Ihren werten Namen, daß ich Sie meiner lieben Mama vorstellen kann.“

„Vergebung, meine Gnädigsten“, stotterte der Knecht in großer Verlegenheit. Und sich abermals tief ver-

neigend, stellte er sich mit den Worten vor: „Mein Name ist William Willcons aus New York.“

„Freut mich, Mister Willcons“, versetzte Frau Mira mit feinem Lächeln. „Behalten Sie Platz. Wie gefällt es Ihnen in Wien?“

„Ausgezeichnet, Gnädige, wirklich ausgezeichnet.“

„Besuchen Sie häufig Theater und Konzerte, Opern und Bälle?“

„Ja, dienen... ja...“

„Sind Sie auch ein Verehrer der schönen Künste?“

„Ja, dienen... ja...“

„Sie malen und zeichnen wohl auch selbst?“

„Ja, dienen... ja...“

„Spielen auch Klavier?“

„Ja, dienen... ja... etwas.“

„Nennen Sie den „Barbier von Sevilla“?“

„Ja, dienen... nein... Ich rasiere mich selbst.“

„Ah... soooo...“

In den drei Zimmern, die Frau Mira mit Eugenie im Hotel „Zum silbernen Becher“ bewohnten, ist neues Leben eingelebt. Während man sonst nach dem „Schmürchen“ lebte, und ein Hauch idyllischer Ruhe durch die kleine Welt von zwölf Wänden zog, geht es jetzt dort sehr lebhaft zu. Man tanzt und streift sich — wenn auch in Freundschaft — debattiert lebhaft über die Ankunft der Büge, bestrahlt die schneefarbene Langsamkeit der Post, das träge Gebahren der Telegraphisten, studiert Eisenbahn-Fahrpläne und -Karten und wird nicht müde, jede Minute nach den Fenstern zu laufen und Ausschau nach den Briefträgern zu halten, die langsam und phlegmatisch mit ihren Schicksalsstücken von Haus zu Haus tröten und sich oft genug vor den Rücken und Kinderäusen der Herrschaften unaussprechlich lauer ausbilden.

Fortsetzung folgt.

im März 1913 ins Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß Kopf auch ihr Arsenik beigebracht hat. Der Verdacht wurde immer härter, und schließlich wurde Kopf verhaftet. Dies mußte sehr vorsichtig geschehen, denn man mußte, daß er Gift bei sich trug — er hatte auch, sozusagen bei sich, daß er nach seiner Aussage bei dem geringsten Verdacht genommen hätte. Bei der Hausdurchsuchung machte man die überraschende Entdeckung, daß Kopf ein Laboratorium mit Typhus- und Choleraabzügen besaß. Er hat eingestanden, seiner Frau Gifte mit Choleraabzügen und Gift mit Arsenik gegeben zu haben. Bisher hat er jede Aussage darüber verweigert, wie er die sonstigen Bakterienkulturen, deren leere Kapseln man vorfand, verwendet hat. Es ist auch der Verdacht laut geworden, daß er seinen Vater vergiftet habe.

Was der Angeklagte sagt.

Mit ruhiger Stimme gab der Angeklagte heute bei seiner Vernehmung Auskunft über seine persönlichen Verhältnisse. Nach mancherlei Irrfahrten sei er 1894 endgültig nach Deutschland zurückgekehrt, habe von seinem Vater 14 000 Mark als Darlehen empfangen und ein Futtermittelgeschäft in Wörsdorf übernommen. Das Geschäft ist nicht gut gegangen, und Unannehmlichkeiten blieben nicht aus. Endlich verkaufte er 1898 das Geschäft und richtete mit dem Rest des verbliebenen Geldes in Niederbichstadt eine Dunderzuckerfabrik ein. Dort beschäftigte er sich auch mit Tierheilkunde und trieb bakteriologische Studien. Auch die Dunderzuckerfabrik lieferte sich nicht, so daß auch diese verkauft werden mußte und Kopf 1908 nach Frankfurt zog, um sich dann als Fleischer und Fleischwarenproduzent zu betätigen. Am 7. Oktober 1910 leistete er den Offenbarungseid. Etwa ein Jahr später starb seine Mutter, und er erbte 27 000 Mark, von denen jedoch mehr als die Hälfte auf Schuldabteilungen draufging.

Die dritte Frau.

Auf den Vorhalt des Charakteristikums der dem Angeklagten zur Last gelegten Morde, den der dritten und letzten Frau Bally Sipkes aus Dresden, gibt Kopf zu, daß er mit ihr auf eine Heiratsskizze hin in Verbindung getreten sei und sich als vermögenden Mann ausgeben habe. Die Heirat fand in London statt, weil Kopf angeblich Schwierigkeiten wegen der Staatsangehörigkeit seiner Frau, einer geborenen Österreicherin, befürchtete. Gleich nach seiner Heirat kam Kopf nach Frankfurt und trat er mit der Bally Sipkes in Verbindung. Kopf gab an, daß er die Bally Sipkes in Verbindung mit einer Versicherung auf den Todesfall eines der Ehegatten zu nehmen. Dabei hat er den Vertreter der Versicherungs-Gesellschaft über seine Vermögensverhältnisse getäuscht, indem er angab, ein jährliches Einkommen von 20 000 bis 30 000 Mark zu haben. Darauf wurde die Versicherung über 80 000 Mark abgeschlossen. Die Prämie betrug jährlich 4170 Mark, eine Summe, die Kopf auf längere Zeit auch nicht annähernd zahlen konnte. Der Vertrauensarzt fand beide Eheleute am 30. Mai 1912 völlig gesund. In dem Versicherungsantrag sagte Kopf fälschlich, er lebe in zweiter Ehe, verheiratet auch, daß er für seine beiden früheren Frauen bei anderen Gesellschaften ganz gleichartige Versicherungsverträge abgeschlossen habe.

Im Laufe der weiteren Vernehmung erklärte der Angeklagte zwar, daß er unschuldig sei, gab dann aber zu, daß er seiner ersten Frau Choleraabzügen, Arsenik und Typhusbazillen gegeben habe, und zwar behauptet er, zu jener Zeit in einem Zustand geistigen Zusammenbruchs gewesen zu sein. Das Vorhandensein von Arsenik in dem Körper seiner verstorbenen Frau versucht er dadurch zu erklären, daß die Frau Arsenik als Schönheitsmittel genommen habe. Bezüglich seiner zweiten Frau gibt der Angeklagte dann an, daß diese tuberkulös veranlagt gewesen sei, er habe ihr homöopathische Mittel eingegeben. Diese Mittel habe er im Giftschrank neben den Giften stehen gehabt.

Vulkanausbruch in Japan.

20 000 Menschen in Gefahr.

Tokio, 13. Januar.

Eine Schreckensnachricht kommt von der Insel Sakurajima, wo nach mehrtägigem heftigen Erdbeben der Vulkan in der Kagoshimabucht wieder in Tätigkeit getreten ist. Der Vulkanregen verbrachte die Insel und fiel bis in die zwei Meilen entfernte Stadt Kagoshima. Das Schicksal der 20 000 Bewohner der Insel und von acht Dörfern ist noch unbekannt, da der Telegraph unterbrochen ist. Der letzte vulkanische Ausbruch auf der Insel hat 1780 stattgefunden. Durch den Ausbruch des Sakurajima sind das gleichnamige Dorf und andere Dörfer zerstört worden. Die Verbindung ist unterbrochen. Die Lage ist ernst; zwei Marinegeschwader haben sich in aller Eile dorthin begeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Landtag von Rhen- u. L. ist der Entwurf einer neuen Landgemeindeordnung zugegangen. Aus dieser wird das Gemeindeabgabenrecht völlig ausgeschoben und in einem Sondergesetz vereinigt. Im Anschluß an das neue Landtagswahlrecht, das im Dezember 1912 beschlossen wurde, ist auch für die Gemeinden ein mehrstufiges Wahlrecht vorgesehen. In den Kommunen mit über 2000 Einwohnern soll damit das Proportionalwahlrecht verbunden sein. Bemerkenswert ist, daß der Entwurf auch die Wahlpflicht einführen will.

+ Wegen des neuerlichen Konflikts zwischen Ärzten und Ärzten fand im Reichsamt des Innern eine kleine einberufene Konferenz zwischen den Vertretern der Ärzte und den Behörden statt. Die Sitzung dauerte volle vier Stunden, verlief aber resultatlos. Inzwischen wurde von der Behörde in Aussicht genommen, zunächst noch einmal mit den Ärzten zu verhandeln. Die Ärzte sind jedenfalls fest entschlossen, ihren bisherigen Standpunkt zu behaupten und den Kampf wieder aufzunehmen, wenn die Vereinbarungen vom 23. Dezember nicht erfüllt werden sollten.

+ Zu einer Kundgebung des Raderner Gemeinderates ist es in der letzten Sitzung dieser Körperschaft gekommen. Nach langen erregten Debatten wurde ein Bescheid gefaßt, in welchem dem Kreisdirektor Wahl das volle Vertrauen der Bürgerchaft ausgesprochen wird. Der Vorschlag, ein Telegramm an den Kaiser zu richten, scheiterte jedoch an dem Widerstand der Mehrheit der Gemeinderatsmitglieder. — Oberst v. Reuter, der mit Familie kurzzeitig in Oberfrank am Schwarzwald zur Erholung weilte, hat in den letzten Tagen 15 000 Glückwunschtelegramme, Briefe usw. erhalten.

+ Ein nationalliberaler Wahlrechtsantrag ist im preussischen Abgeordnetenhaus in folgender Fassung eingebracht worden: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Staatsregierung zu eruchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus — unter Beibehaltung des Systems eines abgestuften, pluralistischen Auswahlsystems verändernden Wahlrechts und unter Beibehaltung der Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Juni 1893, die den Grundbesitz der Gemeindeglieder des Wahlrechts nach der Steuerleistung im Gemeindebezirk verlegen — die geheime Stimmabgabe und die direkte Wahl einführt.“

Frankreich.

+ Der griechische Ministerpräsident Venizelos, der bis Ende Januar in Paris verweilen wird, erklärte über die politische Lage auf dem Balkan folgendes: „Unsere Allianz mit Serbien und unsere Freundschaft mit Rumänien bilden zurzeit die ausreichende Gewähr gegen einen neuen Bruderkrieg. Mein Vaterland, das seine kriegerischen Errungenschaften nur friedlich fortentwickeln will, hat nur noch einen Wunsch, den an Europas Gerechtigkeitssinn nicht vergeblich zu appellieren. Meine europäische Reise hat lediglich diesen Zweck.“

Afrika.

+ Der Ausstand in Britisch-Südafrika nimmt fortgesetzt an Umfang zu, nachdem sich auch das Syndikat der Ingenieure für den Streik ausgesprochen hat. In Ermittlung marschierte ein Haufen Arbeiter nach einer Versammlung zum Gefängnis und drohte, dieses zu zerstören, wenn nicht sofort der Arbeiterführer Wade, der am 9. d. M. verhaftet worden war, freigelassen würde. Eine starke Abteilung berittener Polizei, die sofort erschien, trieb die Menge auseinander. Ferner wurde ein Versuch gemacht, die Eisenbahnbrücke der Hauptlinie nach Johannesburg und Mafeking über den Basalt bei Fouriesburg in die Luft zu sprengen. Der Versuch mißlang, nur die Weichen sind beschädigt und die Schienen abgehoben worden. Seitdem sind starke Barden aufgestellt worden. Insgesamt hat die Regierung jetzt über 60 000 Mann Militärtruppen aufammengestellt.

Albanien.

+ Zu ersten Kämpfen ist es zwischen der Gendarmerie der albanischen Regierung und den Anhängern Elbasch bei Elbasan gekommen. Schon in der vorigen Woche hatten dort mehrfach kleine Gefechte stattgefunden. In dem jetzigen Kampf wurden die Anhänger Elbasch vollständig geschlagen, so daß von der bedrohten Stadt Elbasan jede Gefahr abgewendet ist. Infolge der inneren Verworfenheit in Albanien ist man, namentlich in Rom, sehr besorgt für die persönliche Sicherheit des Prinzen zu Wied, der demnächst in Valona eintreffen wird.

Mexiko.

+ Der Vormarsch der Rebellen auf die Hauptstadt Mexiko nach ihrem Sieg bei Ojinaga in Kürze bevor. Der Rebellenführer Villa erklärt, daß nach der Vernichtung aller noch in der Nähe von Ojinaga befindlichen Regierungstruppen die Kampagne gegen Torreón, wo er 5000 bis 7000 Mann neue Truppen erwartet, ferner gegen Monterrey, Saltillo und San Luis Potosí, mit der Stadt Mexiko als Endziel beginnen werde. Vor der Hauptstadt hoffe er ein Heer von 30 000 Mann zur Verfügung zu haben. Es verlautet, daß die Generale Orozco und Salazar mit 500 Mann entkommen seien und sich in den Bergen an der amerikanischen Grenze aufhalten. Für den amerikanischen Major McNamee, dem nur 500 Kavalleristen zur Verfügung stehen, war es schwierig, die über den Rio Grande geflohenen 3000 mexikanischen Bundesoldaten zu umzingeln und zu entwaffnen. Sie sollen auf unbestimmte Zeit nach Marfa in Texas geschickt und dort interniert werden.

Aus In- und Ausland.

Paris, 13. Jan. Der Kriegsminister verlangt für Verbesserung der Bewaffnung rund 1400 Millionen Frank.

Konstantinopel, 13. Jan. Die Worte hat die letzte Rate für den Überdrednought „Sultan Osman“ im Betrage von 70 000 Pfund Sterling hinterlegt. Die Auszahlung an die Firma Armstrong erfolgt am 15. Januar.

Budapest, 13. Jan. Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde die Verhandlung über die Preßeservierung fortgesetzt. Abgeordneter Batonyi, Mitglied der unabhängigen Partei, hielt eine achtstündige Obstruktionsrede. Er schloß mit den Worten, daß ihn nur die Ungeduld des Präsidenten veranlasse, seine Rede zu beenden, was seitens der Mehrheit mit Beifall aufgenommen wurde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung. Berlin, 13. Januar. Mit einer Ehrung der Toten des letzten Jahres beginnt die Sitzung. Dann folgt durch Zuzug die Wiederwahl des Präsidenten und die Wahl der Schriftführer. Es werden also auch in Zukunft die Verhandlungen leiten: Graf Schwerin-Löwis als Präsident, als 1. Vizepräsident Dr. Vork und Dr. v. Krause als 2. Vizepräsident.

Erste Lesung des Etats.

Das Haus beschließt auf Anregung des konservativen Abg. Binkler, nicht auf die Beamtenbefolgungsfragen einzugehen, da dafür eine besondere Gesetzesvorlage angebracht sei. Abg. Binkler gab ferner die Hoffnung Ausdruck, daß für die durch die jüngsten katastrophalen Ereignisse an der Ostküste Betroffenen baldigst eine staatliche Hilfsaktion einleiten möge. Auf den Etat eingehend, übte der Redner scharfe Kritik an der

Finanzpolitik des Reichstags.

Die allgemeinen Besteuerungen bedrohen die Selbstständigkeit der Einzelstaaten, das sei ein bedauerlicher Schritt, den die Konservativen nicht weiter mitmachen können. Wert müsse ferner auf Beibehaltung des provisorischen Charakters der Steuerzuschläge gelegt werden. Notwendig sei auch, den Termin für die Vermögenserklärung zum Beitragsbeitrag über den 31. Januar hinaus zu verlängern. Sehr zu bedauern sei die Passivität der Regierung gegen die sozialdemokratischen Umstrukturierungen.

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg

wendet sich gegen diesen Vorwurf. Solche allgemeinen Vorwürfe seien unberechtigt, er lege dagegen Verwahrung ein. Dann schildert er eingehend die schwierige Lage, die zur Schaffung der Besteuerungen Anlaß gegeben habe. Er sei dabei in der Lage, den Konservativen mit den Worten ihrer Führer zu sagen, daß die scharfe Kritik nicht ganz gerecht sei. Unbedingt beklagte Herr v. Bethmann Hollweg die Reichsbesteuerungen, denn sie beeinträchtigen die Einzelstaaten.

Im Interesse der Wehrfähigkeit

der Nation werden aber große Opfer erforderlich. Besonders Erwähnung verdient noch das Wort des Ministerpräsidenten, daß er auf lange Zeit hinaus eine Arbeitslosenversicherung durch das Reich für unmöglich halte.

Die Ausführungen des Zentrumredners Abg. Verold gipfeln in der Forderung nach Abschaffung des Rekrutengesetzes. Mit viel Zahlenmaterial rückt der nationalliberale Abg. Dr. Köhling dem Etat zu Leibe. Er fordert, daß jeder, der für Ausgaben eintritt, auch für die Deckung Sorge tragen solle. Um der Landwirtschaft entgegenzuwirken, sei die Schaffung von Bauernansiedlungen und die

Aufstellung der Fideikomisse

notig. Für einen besseren Schutz der Arbeitswilligen sei Sorge zu tragen, das neue Wahlrecht müsse die geheime und gleiche Wahl enthalten. Scharf kritisierte der national-

liberale Redner dann die in den verschiedenen Bestimmungen deutschfeindliche Stimmung. Die Hauptschuld an den baderischen Zuständen liege bei der Sozialverwaltung, in der leider die preußischen Elemente fehlten.

Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg legt Verwahrung dagegen ein, daß das Abgeordnetenhaus seine Ausführungen, die er im Reichstag als Reichsfürst gemacht hat, kritisiert. Romens des Verfalls von Braunschweig erteilt der Ministerpräsident dann der weissen Agitation eine scharfe Abfuhr. Hannover sei und bleibe deutsch. Das Erinnern an die

Wahlrechtsvorlage

sei unangebracht. Die Regierung wird die Initiative ergreifen, wenn sie es für angebracht hält. Seinerzeit hätten sich ja die Parteien nicht darüber einigen können.

Die Worte des Ministerpräsidenten riefen vielfach grobe Bewegung hervor und gaben den Anlaß zu angeregter Gruppenausprache der Abgeordneten noch lange nach der Vertagung des Hauses.

Deutscher Reichstag.

(189. Sitzung.)

CB. Berlin, 13. Januar.

Bei der heutigen Wiederaufnahme der Beratungen nach der Weihnachtspause ist das Haus nur schwach besetzt, der Bundesrat ist gänzlich leer.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit Neujahrswünschen für die Abgeordneten und gibt die Mandatsniederlegung des Abg. Grafen Meißner bekannt, durch welche die Strafverfolgungsanträge der Staatsanwaltschaft erledigt seien.

Petitionen.

Die Handelskammer Nürnberg beantragt die Rückvergütung der Brautweinsteuer in Höhe von 20 Mark pro Hektoliter Alkohol auch an Bleistiftfabriken. Die Kommission beantragt Überweisung zur Erwägung, was nach kurzer Debatte geschieht. Es folgt eine Petition des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht um Gewährung des aktiven und passiven

Wahlrechts für die Frauen zum Reichstag.

Die Kommission beantragt Überweisung zur Kenntnisnahme, die Konservativen Übergang zur Tagesordnung, die Sozialdemokraten Überweisung zur Berücksichtigung.

Berichterstatter Abg. Schwarz-Schweinsburg (Z.): Der Kommissionsantrag ist der goldene Mittelweg. Wir müssen den Wünschen der Frauen entgegenkommen, wenn auch nur etwas entgegenkommen, sonst beschwören wir englische Zustände herauf.

Abg. Dr. Gohn-Nordhausen (Soz.): Der Antrag der Kommission ist immerhin ein Fortschritt. Er geht uns allerdings noch nicht weit genug, aber er ist immerhin ein Schritt auf dem Wege.

Abg. Dr. Vell (Z.): Auch wir begrüßen das gesteigerte Interesse der Frauen am öffentlichen Leben. Darum braucht man aber den Frauen noch nicht das Stimmrecht zu gewähren, kann es ihnen nicht gewähren. Auch bei uns hat leider die Agitation der Frauen schon vielfach abstoßende Formen angenommen. z. B. in dem Bund für Mutterhaus. Wir sind nicht für das Stimmrecht der Frau, aber wir bringen den Bestrebungen der Frauenbewegung Interesse entgegen und stimmen daher für den Kommissionsantrag. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. v. Graefe (L.): Im Lande draußen steht man den Wünschen der Frauen skeptisch gegenüber, selbst in Kreisen der äußersten Linken, selbst bei den Arbeitern. Würden Sie einmal auf dem Lande nachfragen, Sie würden bald Angst vor der eigenen Courage kriegen. (Weiterkeit.) Auch wir sind für sozial- und wirtschaftspolitische Betätigung der Frau und in beschränktem Maße könnte auch eine politische Betätigung nicht schaden. Aber für die vollen politischen Rechte sind die Frauen noch nicht reif, und darum bekennen wir uns offen und mutig als Gegner des Frauenstimmrechts.

Abg. Dr. Haas (Z.): Die fortschrittliche Volkspartei ist in der Frage des Frauenstimmrechts nicht einseitiger Meinung. Das ist übrigens bei anderen Parteien, auch bei den Arbeitern, ebenso. Das Ziel billigen wir alle, ein Teil von uns hält aber die Zeit noch nicht für gekommen.

Abg. Dr. Wendt (Soz.): Man vergesse nicht, daß durch die Einführung des Frauenstimmrechts eine Einschränkung des bestehenden Wahlrechts herbeigeführt würde, da die Zahl der Wähler ja verdoppelt würde. Die Zeit ist noch nicht gekommen, zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen.

Abg. Meier-Dorfer (natl.): Meine Partei ist in ihrer Mehrheit für den Übergang zur Tagesordnung. Wir verstehen nicht, daß in der modernen Frauenbewegung wertvolle Kräfte stecken, aber eine allgemeine Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frau ist nicht geboten.

Die Petition wird dem Reichsfürst zur Kenntnisnahme überwiesen.

In einer weiteren Petition verlangt der Kölner Verband der deutschen Männervereine zur Bekämpfung der Unfruchtlichkeit einschränkende Bestimmungen für vorläufige Sendungen. Die Kommission beantragt Überweisung zur Kenntnisnahme, das Zentrum Überweisung zur Berücksichtigung. Der Zentrumsantrag wird angenommen.

Der Militärkonflikt.

Ein Hotelier in Burg bei Magdeburg wendet sich gegen die Verhängung des Militärkonflikts über sein Lokal. Die Kommission beantragt Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Thiele (Soz.): Im vergangenen Jahr hat die Budgetkommission eine Resolution angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß Soldaten der Besatz von Lokalen wegen der politischen Gesinnung des Lokalhabers nicht verboten werden darf. Diese Resolution ist vom Plenum angenommen worden, aber wir haben noch nicht gehört, daß der Kriegsminister diesem Beschlusse Rechnung getragen hat.

Generalmajor Wid v. Hohenborn: Der in Rede stehende Fall liegt drei Jahre zurück. Für das Militärverbot der Lokale kommt nicht in Frage, ob der Wirt liberal oder sozialdemokratisch oder politisch sonstwie gesinnt ist, sondern es kommt dafür lediglich der Gesichtspunkt in Frage, wie weit der Besuch derartiger Lokale die Disziplin gefährdet. Der Militärkonflikt ist eine Maßregel zur Erhaltung der Disziplin. Im übrigen untersteht die Verhängung des Militärkonflikts der Entscheidung der Lokalbehörden und nicht dem Kriegsministerium.

Abg. Schöppin (Soz.): Es dürfte der Militärverwaltung schwer fallen, bei den vielen Verbotsorten auch nur für einen Fall von Disziplinverstoß den Beweis zu erbringen. Wir werden bei der Beratung des Militärkonflikts uns noch ausführlicher über diese Dinge mit dem Kriegsminister unterhalten. Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung der Petition auf Ausdehnung des Verbots des Wandergewerbebetriebes auf den Handel mit Geheimmitteln, Uhren, Blumen, Samereien usw. Abg. Trl (Z.) empfiehlt die Annahme des Kommissionsantrages auf Überweisung als Material. Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Das Haus vertagt sich auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Wertbist zu. d. n. 14. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	7 ¹⁰ A.
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Monduntergang	6 ²⁰ B.

1743 Astronom und Mathematiker Edmund Halley in Greenwich gest. — 1874 Philipp Reis, Erfinder des Telephons, in Friedrichsdorf bei Hamburg gest. — 1890 Dichter Karl Grotz in Stuttgart gest.

Das Holz der Reben steht so gut, daß der Frost ihm kaum etwas anhaben kann. Die Früchte der letzten Zeit haben denn auch sicher keinen Schaden angerichtet, vielmehr begrüßen die Binger die winterliche Witterung sehr, vermöge sie doch dazu beizutragen, sie in der Bekämpfung der Rebschädlinge ganz wesentlich zu unterstützen, weil eben die beste Hilfe immer die Natur ist. Was den 1913er Anbau anbelangt, so kann nur festgestellt werden, daß er sich günstig entwickelt hat und bis jetzt mehr Vorliebe als der 1912er findet.

Die Viehseuchen in Hessen-Nassau. Der Nachweis über den Stand der Viehseuchen am Ende v. J. ist zu entnehmen, daß Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Rassel in einer Gemeinde in 5 Gehöften neu festgestellt wurde. Die Schweineseuche herrscht dagegen in 106 Gehöften, welche sich auf 72 Gemeinden in 15 Kreisen verteilen. Was den Regierungsbezirk Wiesbaden anbetrifft, so ist nirgends Maul- und Klauenseuche vorhanden, die Schweineseuche herrscht dagegen in 54 Gehöften, welche sich auf 44 Gemeinden in 12 Kreisen verteilen.

Der Turnverein Dachsenhausen hat zu seinem am Sonntag, den 18. Jan. d. J., im Saale des Gastwirts Oberstfinden Theaterabend folgendes Programm aufgestellt: 1. Vor dem Abgrund gerettet. (Einakter.) 2. Gustav, der fidele Maurer. (Kouplet.) 3. O, diese Einsiedler. (Einakter.) 4. Der Fremdenlegionär. (Kouplet.) 5. Befiegt (Einakter.) 6. Pauke-Rauke vor Gericht. 7. Die beiden Sanoyarden. (Duett.) Hierauf: Ball. Die Kassendoffnung ist auf 6.30 Uhr festgelegt und beträgt der Eintrittspreis 25 Pfg.

Eine freudige Botschaft für Eisenbahner. Ab 1. April werden bei der Preussisch-Hessischen Staatsbahnverwaltung folgende Stellenvermehrungen eintreten. Es werden mehr ernannt gegen 1913: 104 nichttechnische Eisenbahnschreiber, 323 Assistenten, 1200 Lokomotivführer, 1230 Lokomotivheizer, 600 Zugführer, 315 Verkehrer, 300 Rangiermeister, 1285 Unterassistenten, 800 Weichensteller 1. Kl., 1000 Weichensteller, 200 Gehilfen, 300 Rangierführer, 1995 Schaffner usw. Es dürfen also eine Menge Hilfsbeamte auf etatsmäßige Anstellung rechnen.

Das nächste Deutsche Turnfest 1918. Trotz dem das Leipziger Fest unter den günstigsten äußeren Bedingungen mit einem Fehlbetrage abschließt und nach dem Feste selbst, unter dem unmittelbaren Eindruck von der Macht des Festes vielfach der Gedanke auftaucht, daß ein neues Turnfest bei dem immer stärkeren Anwachsen der Deutschen Turnerschaft in dem bisherigen Umfange unmöglich wäre, sind schon jetzt drei Städte, Straßburg, Stuttgart und München, bereit, das nächste Fest zu übernehmen. Welcher Ort gewählt wird, wird naturgemäß erst auf dem nächsten Deutschen Turntag entschieden werden können, der im Jahre 1915 in Bremen stattfinden wird.

Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband. Soeben ist der 6. Jahresbericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbandes (Sitz Frankfurt a. M.), umfassend das Großherzogtum Hessen-Kassel, das Fürstentum Waldeck und die Kreise Kreuznach und Weimar, erschienen. Der Bericht bietet eine Fülle von Material zu dem Problem der zweckmäßigen Art der Versorgung auch des platten Landes und der Kleinstadt mit Arbeitskräften. Das Zusammenarbeiten von Stadt und Land hat sich gut bewährt. So wurden von den Arbeitsnachweisen in größeren Städten wieder eine große Anzahl von Arbeitern, in der Hauptsache Durchreisende, auf das Land vermittelt. Im ganzen wurden an Orten außerhalb des Sines der Arbeitsnachweise 21 977 Arbeitskräfte vermittelt. Die landwirtschaftliche Vermittlung ist von 8141 im Jahre 1911-12 auf 9956 im Jahre 1912-13 gestiegen. Auch die Lehrstellenvermittlung, der sich der Verband seit zwei Jahren annimmt, entwickelt sich günstig. Im ganzen wurden im Berichtsjahre von den Arbeitsnachweisen des Verbandes und den mit ihm zusammenarbeitenden Organisationen 1468 Lehrstellen besetzt. Alle Fragen des Arbeitsnachweises wurden mit den Berufsvertretungen, insbesondere den Landwirtschaftskammern, den Handwerkskammern mit Vertretern der Kreise und der Städte in wiederkehrenden Beratungen auf das eingehendste behandelt, um die Organisation des Arbeitsnachweises stets im Einklang mit den besonderen Interessen der Landwirtschaft und der einzelnen Gewerbe zu halten.

Ueberfällung im Verufe der Gemeindebeamten. Der Zentralvorstand der Gemeindebeamten wendet sich in einem Rundschreiben an die Schulleiter und Lehrer mit der Bitte, die die Schule verlassenden Knaben recht eindringlich darauf aufmerksam zu machen, daß der Eintritt als Lehrling bei einer Gemeindeverwaltung nicht empfohlen werden könne, da zurzeit eine große Ueberfällung mit Lehrlingen und Anwärtern besteht und alle Anzeichen auch darauf hindeuten, daß hierin bis auf weiteres keine Wendung zum Besseren eintreten wird. Wenn die Angabe, daß auf etwa 8000 Beamtenstellen rund 16 000 Wartende kommen, richtig ist, sind die Aussichten nicht gerade rosig. Ob der Appell aber großen Erfolg zeitigen wird, dürfte auch stark zu bezweifeln sein.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 4,39 Meter.
Sahnepegel: 3,08 "

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Zu der vorhandenen über Österreich ist eine neue Depression über Nordosteuropa gekommen. Dieselbe sendet Ausläufer über Westrußland und das äußerste Ostdeutschland, von wo sich Teile westwärts über Deutschland bewegen.

Das große Hochdruckgebiet über Skandinavien ist mit dem Kern zur Nordsee gewandert. Dieses Hoch beherrscht in der Hauptsache unser Wetter.

Nachrichten: Frost bei Schneefäher.

Niederschlag am 12. Januar: 0,3 Millim.

" 14. " 0,2 "

Nah und fern.

O Teilnahme der Kaiserin an der Hilfsaktion für die pommerischen Strandbörser. Die Kaiserin hat an den Oberpräsidenten in Stettin folgendes Telegramm gerichtet: „Neues Palais. Tief bewegt durch die Nachricht von dem schweren Unglück, das die pommerische Küste heimgesucht hat, bitte ich Sie, den betreffenden Gemeinden meine warmste Teilnahme zu übermitteln. Die bereits eingeleitete Hilfsaktion werde ich nach Kräften zu fördern suchen und hoffe, daß es dadurch gelingen wird, die entstandene Not zu lindern.“

O Zweitausend Aufstiege eines Piloten. Der bekannte Pilot Ernst Schlegel, der in der National-Flugpionier den 60 000 Mark-Preis gewann, hat auf dem Flugplatz der Gothaer Waggonfabrik seinen 2000. Aufstieg vollführt. Bei diesen 2000 Aufstiegen hat Schlegel im ganzen 29 000 Kilometer zurückgelegt und sich über 380 Stunden in der Luft aufgehalten.

O Explosion eines Pulverschuppens. Wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit beim Verladen von Pulver erfolgte in dem in der Nähe der Stadt Bochum gelegenen Grämerischen Pulvermagazin eine Explosion. Die Stätte des Unheils bildet einen wüsten Trümmerhaufen. Drei Fahrleute sind ums Leben gekommen. Durch die Lufterschütterung zerfällerten in der Stadt Bochum mehrere Fensterscheiben, in anderen benachbarten Orten, so in Langendreer, fielen Kronleuchter von den Decken und Bilder von den Wänden. Besonders stark wirkte die Erschütterung in der Gemeinde Querenburg, wo in dem Schulgebäude sämtliche Fensterscheiben in Trümmer gingen und große Panik unter den Kindern entstand.

O Bebel's Erbschaft. Die Höhe der Hinterlassenschaft August Bebel's steht anscheinend immer noch nicht fest. Von sozialdemokratischer Seite wird jetzt behauptet, daß das Erbe Bebel's nicht eine Million Mark betrage, sondern noch nicht den dritten Teil. Die W. Zeitung, daß die Erben Bebel's eine Million vererbt haben, sei unrichtig, da im Kontrast Zürich das Erbe der Kinder und Ehegatten steuerfrei sei.

O Unstut an Bord eines deutschen Dampfers. Im Speisesaal der dritten Klasse an Bord des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Berlin“ wurde ein italienischer Regierungsbeamter namens Giannini von einem wahninnigen Landsmann erschossen. Der Geisteskranke gab sieben Revolverkugeln auf sein Opfer ab. Die Leiche des Ermordeten wurde in Gibraltar ausgeschifft, der Mörder verhaftet.

O Ein gräßlicher Schmutzler. Unter dem dringenden Verdacht des Sacharinschmuggels wurde in Prag ein deutscher Graf verhaftet. Bei dem Verhafteten wurden neun Kilogramm Sacharin gefunden, über deren Erwerb er nicht genügende Angaben machen konnte. Nach seiner Legitimation handelt es sich um einen Grafen Günther v. Königsbarn. Der Graf, der einen ordnungsgemäßen Reisepaß bei sich führte, wurde in Haft behalten.

O Schlagende Wetter. In einer Kohlenmine bei Rod Castle im Staate Alabama entstand infolge schlagender Wetter ein Rindschlag, während etwa 200 Arbeiter in der Mine beschäftigt waren. Ein großer Grubenbrand war die Folge. Dem größten Teil der Arbeiter gelang es zwar, noch rechtzeitig das Freie zu gewinnen, zwölf Arbeiter dagegen fanden den Tod. Von den getöteten Arbeitern sind fünf Weiße und sieben Neger. Die Bergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen.

O Schwere Dynamitexplosion. In dem Dorfe Itona in der spanischen Provinz Verida hatten sich Arbeiter, die bei hydroelektrischen Arbeiten beschäftigt waren, wegen der herrschenden Kälte im Freien ein kleines Feuer angezündet. Ein Funke flog auf einige mit Dynamit gefüllte Kisten, wodurch eine furchtbare Explosion stattfand. Vier Arbeiter wurden sofort getötet, 23 zum Teil schwer verletzt. Acht weitere Personen wurden durch umherfliegende Steine verwundet. Die nächstgelegenen Häuser stürzten unter der Gewalt des Luftdrucks ein und bildeten einen Trümmerhaufen. Die Körper der toten Arbeiter sind förmlich in Stücke gerissen worden.

O 21 Personen im kippenden Autoomnibus. Eine Gesellschaft von Londoner Arbeitern machte einen Ausflug mit einem Autoomnibus, der aber für die Zahl der Teilnehmer zu klein war. Der Wagen war nicht nur überfüllt, sondern es saßen auch noch mehrere Personen auf dem Verdeck. Unterwegs wollte der Chauffeur einem entgegenkommenden Gefährt ausweichen, der Omnibus kippte aus und kippte um. Sämtliche Insassen wurden t. darunter sieben lebensgefährlich. Alle 21 Passanten mußten im Krankenhaus Aufnahme finden.

O Im Flugzeug durch Afrika. Der am 7. Januar in Kairo zu einem Überlandflug aufgestiegene französische Flieger Bourque ist nach zweimaliger Zwischenlandung in Chartum gelandet. Auf der über 1600 Kilometer langen Strecke, auf der ihm der Fluglauf des Nils als wertvolles Orientierungsmittel diente, hatte der Flieger sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Südlich von Wadi Halfa geriet er in einen Wüstesturm, der ungeheure Massen Sand mit sich führte und die Orientierung stellenweise außerordentlich erschwerte. Bourque soll die Absicht haben, von Chartum aus seinen Flug bis zum Kap der guten Hoffnung fortzusetzen.

O Vermiste Fischdampfer. Die beiden Geestemünder Fischdampfer „Don“ und „Forelle“ sind am 17. und 19. Dezember vorigen Jahres in See gegangen und bis jetzt nicht wieder heimgekehrt. Es herrscht um ihr Schicksal große Besorgnis. Die Fischereigenossenschaft hat sich deshalb an das Reichsmarineamt mit der Bitte gewendet, ein Kriegsschiff mit der Aufgabe zu beauftragen, daß man annimmt, daß die vermißten Dampfer führerlos in der Nordsee umhertreiben oder im Eis eingeschlossen sind.

Kleine Tages-Chronik.

Kottbus, 12. Jan. Die am 28. Juni zum Tode verurteilte Witwe Minna Köderitz ist heute früh hingerichtet worden. Sie hatte den Arbeiter Fröhlich mit einem Beil erschlagen und die Leiche im Ofen ihres Wohnhauses verbrannt.

Magdeburg, 12. Jan. Infolge des starken Eisganges ist die Elbfischfahrt oberhalb wie unterhalb Magdeburgs geschlossen.

Santiago de Chile, 12. Jan. Der Militärflieger Leutnant Riera ist mit seinem Apparat aus 800 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

Bunte Zeitung.

Die Oseebäder 1913. Durch die letzte Sturmflut haben gerade die Bäder an der Ostseeküste schweren Schaden erlitten, und schwere Opfer an Zeit und Geld wird es kosten, bis sie wieder bereit sein werden, Gäste aufzunehmen. Daß die Osee gerne aufgesucht wird, zeigt die Zahl der Badegäste im vergangenen Sommer, die trotz der regnerischen Tage im Hochsommer 459 766 betrug. Das bedeutet sogar gegen das Vorjahr ein Mehr von 188 Personen. Von den Besuchern entfallen auf die Schleswig-holsteinischen, Lübeckischen und oldenburgischen Bäder 33 551, auf die mecklenburgischen 71 120, auf Rügen 88 995, Pommern 199 871 und auf Ost- und Westpreußen 66 219 Personen.

Wenn man lange leben will. Unter dem Namen „Institut zur Verlängerung des menschlichen Lebens“ ist in New York eine neue wissenschaftliche Organisation ins Leben gerufen worden; sie will, wie schon ihr Name andeutet, durch geeignete Mittel das Verbleiben des Menschen auf der Weltbühne zu verlängern suchen. Präsident des Verwaltungsrates ist William Taft, der Expräsident der Vereinigten Staaten. Die notwendigen Geldmittel werden zum größten Teil von den Lebensversicherungsgeellschaften geliefert. Jede Person, die bei einer dieser Gesellschaften versichert ist, soll das Recht haben, in allen erforderlichen Fällen ärztliche Beratungen vollständig unentgeltlich um Rat zu fragen. Das Institut wird eine Monatsschrift über persönliche Hygiene und über Wohnungshygiene herausgeben.

Moderner Frauenschmuck. In den letzten Jahren hat der Sport die Zahl seiner Anhänger und Anhängerinnen auf eine nie gekannte Höhe gebracht. In Verbindung damit kam für unsere Damen eine hand-schulose Zeit, und selbst in Theatern und Gesellschaften erschien die vornehme Dame mit entblößten, dafür aber mit Ringen desto mehr geschmückten Händen. Jetzt ist darin ein Umschwung eingetreten. Der Handschuh ist wieder in Mode gekommen. Da nun aber dadurch die Ringe unsichtbar werden, mußten unsere lieben Frauen auf etwas anderes finnen, und so kam man dann wieder auf das Armband zurück, das heute von aller Welt getragen wird. — Für den liebenden Ehemann ein Wink bei kommender Gelegenheit!

Napoleons Zukunftsströme. Bekanntlich hatte Napoleon die Engländer ganz besonders, und sein Lieblingswunsch war es, das Inselreich zu belagern. In Verfolg dieses Gedankens zog der Kaiser sogar die Möglichkeit in Erwägung, mit Luftschiffen England zu überfallen, und wie ernsthaft man zu jener Zeit der Idee nachging, beweist, daß der Kriegsminister tatsächlich dem Kaiser den Plan unterbreitete, mit 100 Luftballons in England zu landen. Jeder Ballon sollte in seiner Gondel 1000 Mann mit Lebensmitteln für 14 Tage, ferner zwei Kanonen und 25 Pferde mitnehmen. Jetzt nach hundert Jahren lächelt man über die undurchführbare Idee, die Engländer aber haben vielleicht damals schon unter der Furcht vor Frankreich gelebt, wie heute noch unter der Deutschenfurcht.

Von der Verkäuferin zur Millionärin. Am 1. Januar ist Lady Julia Spveden in London in das Kloster in Edinburg eingetreten. Lady Spvedens Leben gleicht einem Roman. Vor 17 Jahren war sie Verkäuferin in einem Putzgeschäft. Der 72 Jahre alte Lord Spveden hatte Gelegenheit, die junge Miss Julia Emory zu sehen und verliebte sich sichtlich in sie. Das Paarl endete mit einer Heirat, und Miss Julia Emory wurde im Jahre 1898 Lady Julia Spveden. Die Ehe war sehr glücklich. Im Jahre 1900 segnete Lord Spveden das Zeitliche. Er hinterließ seiner Frau sein ganzes Vermögen, das auf mehr als 40 Millionen Mark geschätzt wurde. Die Witwe zog sich von der Welt zurück und lebte in einem Schloß, das sie von ihrem Gatten geerbt hatte, bis im Jahre 1908 gemeldet wurde, daß sie sich mit einem sehr reichen schottischen Aristokraten verlobt habe. Zu einer zweiten Eheschließung kam es jedoch nicht; die Verlobung wurde aus unbekannt gebliebenen Gründen aufgehoben. Monatelang fürchteten ihre Freunde, daß die Enttäufung, die sie erlitten hatte, sie wahnsinnig machen würde. Nach langer, schwerer Krankheit entschloß sie sich schließlich, in ein Kloster zu gehen.

Fische — ein Handelsartikel. Die neue Mode schreibt für die Damen den Fischpelz vor. Das hat dazu geführt, daß in Kanada sich fische Köpfe zusammengefunden haben, um Fische zu züchten. In unglaublich kurzer Zeit sind schon 70 Aktiengesellschaften gegründet worden, in deren Auftrag auf etwa 247 Farmen die Zucht betrieben wird. Man zählt dort amerikanische Fische für gute Suchtiere, von 18 000 bis 35 000 Dollar. Die Gesellschaften versprechen sich große Reingewinne, bis — ja bis der Fischpelz als unmodern weggelassen und von den Moden gestrichen wird.

Vereins-Nachrichten.

Garde-Verein.

Donnerstag abend 8.30 Uhr: General-Versammlung bei Herrn W. Ott („Reintol“).

Spielplan des Koblenzer Stadttheaters.

Mittwoch abend 7.30 Uhr: Vortragsabend des Entdeckers des Südpols, Roald Amundsen. Erhöhte Preise.
Donnerstag abend 7.30 Uhr: Neu einstudiert. Zum ersten Male: „Fledermaus“, Operette.
Freitag abend 8.15 Uhr: Geschlossene Vorstellung d. Sozialen Ausschusses: „Die lustigen Weiber v. Windsor“, Oper.
Samstag abend 7.30 Uhr: 5. Abonnementsvorstellung: „Fischemann als Erzähler“, Komödie.
Sonntag nachm. 4 Uhr: „Der Troubadour“, Oper. Abends 7.45 Uhr: „Fledermaus“, Operette.



Streckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, 4 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die für Erhebung der Abgaben zu dem Entschädigungs-
fonds aufgestellten Verzeichnisse der Viehbestände liegen vom
1.-14. Februar d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 3 aus.
Einwendungen können in dieser Zeit daselbst geltend ge-
macht werden.

Braubach, 8. Januar 1914. Der Bürgermeister

Der Herr Regierungspräsident hat gemäß § 394, Abs. 2
der Reichsversicherungsordnung folgendes bestimmt:

Wenn das Entgelt (Lohn) nur aus Sachbezügen besteht
oder von Dritten gewährt wird, bleibt es den Arbeitgebern
überlassen, eine Vereinbarung zu treffen, wie der Beitragsanteil
von den Arbeitern zu erhalten ist.

Braubach, 9. Januar 1914. Der Bürgermeister.

Betrifft: Kreisweineversicherung.
In Gemäßheit der §§ 8 und 12 des Statuts für die
Kreisweineversicherung wird hiermit zur öffentlichen Kennt-
nis gebracht, daß der Kreisaußschuß beschlossen hat, den für
1913 gültigen Entschädigungssatz auch für das Jahr
1914 maßgebend sein zu lassen. Die Beiträge bleiben eben-
falls unverändert.

Braubach, 9. Januar 1914. Der Bürgermeister.

Stadtverordneten-Sitzung

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung
werden hierdurch zu der
am Freitag, den 16. Januar 1914, Nachmittags
5 Uhr im Rathhauseaal dahier unteraunten

Sitzung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Einführung und Verpflichtung der neuen Stadt-
verordneten.
2. Wahl des Vorsitzenden und des Schriftführers der
Stadtverordneten-Versammlung für 1914-1916.
3. Wahl der Stellvertreter zu Punkt 2.
4. Wahl der Bau-Kommission.
5. Wahl der Finanz-Kommission.
6. Wahl der Friedhofs-Kommission.
7. Wahl der Wald-Kommission.
8. Wahl der Einquartierungs-Kommission.
9. Tauschvertrag zwischen Stadt und Grube über Wege
im Rerkertertal.
10. Veränderung des Ortsamts betr. die gewerbliche
Fortbildungsschule.
11. Verpachtung der Lehmgrube im Gebrannteberg an
die Hütte.
12. Vermietung einer städtischen Wohnung.

Braubach, den 13. Jan. 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher: J. Engel.

Feinste Kieler Vollbücklinge Sprossen

empfehlen

Jean Engel.

Auf Veranlassung des Turnvereins:

Lichtbilder-Vortrag

am Sonntag, den 18. Januar im Saale „zum Rhein-
berg“ (Herrn L. Krämer).

„Das ist unser Vaterland.“

— Eine Wanderung durch die schönsten deutschen Gauen —
von den Alpen bis zum Meere

gehalten auf Einladung des Turnvereins von Redakteur
Walter Klar o. d. Bad Kreuznach.

200 große Lichtbilder.

Musik- und Gesangs-Einlagen.

Aus dem Inhalt:

Deutschland in der Urgest. — Feueropfernde Berge, Riesentiere,
Sintflut. — Die ersten Menschen. — Die alten Germanen.
— Die Römer in Deutschland. — Woher kommen die Ue-
berwinder Deutschlands? — In der und Germanen. — Wie
ist unser heutiges Deutschland groß geworden? — Deutschlands
Gelden und die großen Ereignisse der deutschen Geschichte. —
Woher Deutschland in der Welt voran? — Deutsche Kunst und
Wissenschaft. — Der deutsche Humor. — Die deutschen Volks-
lieder. — Die großen Männer unseres Vaterlandes. — Deutsche
Frauen, deutsche Mädchen. — Das schönste deutsche Land. —
Volksleben in Nord und Süd. — Berühmte deutsche Städte
der Gegenwart und Vergangenheit. — Verliere die Welt im
Land: Spreewald, Eifel, Westerwald, Lüneburger Heide,
Rottensburg o. d. T. — An den Ufern der deutschen Ström. —
Rügen, das herrliche Seiland. — Ein Besuch im Kaiserhof
in Berlin usw. usw.

Anfang pünktlich 8 Uhr.

Eintrittspreis: Mitglieder und deren Angehörige 50 Pf.,
Nichtmitglieder 30 Pf., Reservierter Platz 50 Pf.

Der Turnrat des Turnvereins Braubach.

Zu dieser Veranstaltung werden auch die der Jugend-
pflege angehörenden Vereine hiermit ergeben eingeladen.

Der Vorsitzende d. Ortsausschusses für Jugendpflege

Reparaturen, Stimmungen.



KNAUS- und KAPPLER-Pianos in billigeren
Preislagen. — Gespielte Pianos von 150 Mk. an.
Mannborg- und Hinkel-Harmoniums.

Kakao Tee

lofe und in Podungen empfiehlt in diversen Preislagen und
in feinsten Qualitäten

Jean Engel, Braubach.

Knaben
für halbe Tage geeignet.
Wo, fast die Exped. d. Bl.

Strumpfwaren
Damen-Strümpfe, Herren-
Soden. Der beliebte Schuh-
strumpf für Kinder.
Geschw. Schumacher.

Gesucht
wird Landhaus, Villa, od. aut.
vergröß. Grundstück. Off.
v. Selbstverf. unt. Anz. von
Preis v. 100000. u. 200000.
6745 Rud. W. Mainz.

Jacken und Hosen
in allen Größen bei
Geschw. Schumacher.

Damen-Unterröcke
in reicher Auswahl zu außerst
billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Falten-Seiden
(Creppapier)
in allen Farben wieder ein-
getroffen. A. Lemb.

**Erstlings-
Wäsche**
Gendchen, Mädchen
Wickelbänder und
Tücher in reicher Auswahl
und billigen Preisen.
Geschw. Schumacher.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Unentbehrlich
in jedem Haushalt ist
Plüsch-Stauffer-Kitt
Flasche 30 Pf.
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

**Normalhemden,
Unterhosen, Jacken,
Hosenträger, Hand-
schuhe, Krawatten**
frisch einetroffen.
Geschw. Schumacher.

Unter der Marke:
„Steinhäger

Urquell“
(außerlich geschult)
bringe ich fortan mein „echtes
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlasse sich:
„Steinhäger Urquell.“
St. Bon. 1. 04. Gold. W.
Ueber 100 goldene Medaille
Stadts-Medaille.

— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Goldene Med.
Allgemeine Jubiläum:
H. C. Rönte. Steinhäger. W.
Haupt-Preis für Braubach:
E. Eschenbrenner.

Wollstrickgarne
von 60 Pf. per 1/2 Pfund
an bis zu den feinsten in allen
Farben eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

**Die Anfertigung von
Veranlassungen**
zum Wehrbeitrag
empfehlen sich
Clem. Kühnel.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Leibbibliothek
pro Band und Woche nur
10 Pf.
habe bestens empfohlen.
N. Lemb.

Gemüse- Konserven

solange Vorrat mit

20 Proz. Rabatt.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Brockenfrant

in bekannter Güte, empfiehlt

Jean Engel.



Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Küchen- u. Haushalts-Artikel:

Reib-, Fleischbad- und Messerputzmaschinen,
Emaille- und Aluminium-Kochgeschirre, inoxidier-
te gußeiserne Bräter, Pfannen und Töpfe, Kaffee-
mühlen, Tafel- u. Wirtschaftswagen, Fleischbretter,
Fleischbretter, Gemüsehobel, Besteckkörbe, Ablauf-
bretter, Holzschüssel, Küchengarnituren mit Stageren,
Eierkochen, sowie prima Solinger Stahlwaren usw.
zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping, Rheinftrah

**Prima holl. Vollheringe, marinierte
Geringe, Rollmöpfe, Bismarckheringe
und Bratheringe**
stets vorrätig.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr.
Majestät des Kaisers und Königs findet am Dienstag,
den 27. Januar d. J., abends 7 Uhr ein

fest-Essen

im „Hotel Hammer“ hier. Statt. Preis des rotenen
Kouverts 3,50 Mk. (inkl. Musik).

Bis zum Einsetzen liegen bis zum 23. d. M. im
„Hotel Hammer“ sowie im Rathaus, Zimmer Nr. 3 auf.

Braubach, den 9. Januar 1914.

Der Rgl. Anordner: Der Bürgermeister:
B. Müller, Amtsarbeiter Roth.

Apfelsinen

Dutzend 35, 55, 65 und 85 Pf., empfiehlt

Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur eine Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Georg Philipp Clos.

Erstlings - Ausstattungen

in geschmackvoller Ausführung, speziell

Geschenkartikel

in großer Auswahl.

Rudolf Neuhaus.

Keine Erkältung vergeht v. selbst!

Jeder Husten oder Schnupfen kann chronisch werden,
benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Mäz-Extrakt,
Ealbei, Lindenblütentee, Isländisch und Is-
ländisch Moos, Brombeerblätter, Altheewurzel,
Pustallisch, Hollunder, Fenchel usw.

Sämtliche Mittel sind erhältlich in der
Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Zur Hautpflege

empfehle:

Toiletten- und medizinische Seifen aller Art,
Vaseline, Lanolin-Creme, Kaloderma in
Tuben, Vysolin-Creme, Kambella, Borax

Vimsstein, aromatische Badefränter,
Eau de Cologne, Luffa-Artikel usw. usw.

Christian Wieghardt

Marksburg-Drogerie

Bernspracher Nr. 2.